



Österreichs Fachzeitschrift für Gesundheits-, Kranken- und Altenpflege®

Newsletter Nr. 24-2006

(ISSN 1024-6908)

21. Jahrgang – 10. Juni 2006

Geschätzte Leserinnen und Leser !

Wenn Sie diesen Newsletter zukünftig nicht mehr erhalten möchten, klicken Sie bitte hier:

office@lazarus.at?subject=LAZARUS-NEWSLETTER%20ABMELDEN

Alle früheren Wochenausgaben aus 2005 und 2006 sind im PflegeNetzWerk

www.LAZARUS.at (Archiv auf der Startseite) als Download verfügbar

Kampagne – Jugend und Alkohol:

Mehr Spaß mit Maß

Die Alkoholkonsument/innen werden immer jünger und trinken immer mehr. Ihre ersten hochprozentigen Erfahrungen machen junge Österreicher/innen heute zwischen dem 11. und dem 13. Lebensjahr. Knapp zehn Prozent der 13-Jährigen haben Alkohol schon mehr als 40 Mal konsumiert. Damit liegt Österreich im europäischen Spitzenfeld. Mit der Info-Offensive „Mehr Spaß mit Maß!“ will der Fonds Gesundes Österreich unsere Jugend für den maßvolleren Umgang mit Alkohol sensibilisieren (www.fgoe.at).

Jugendgerechte TV-Spots und Inserate sollen deutlich machen, dass man dabei nicht den Spaßverderber spielen oder mit erhobenem Zeigefinger vorgehen, sondern Jugendliche zu einem selbstständigen und reflektierten Umgang mit Alkohol anregen will. Ein besonders risikoreiches Trinkverhalten ist z.B. das sog. „Binge Drinking“, das scheinbar sinnlose Trinken bis zum Vollrausch. In Österreich ist in den letzten drei Jahren die Zahl der jährlichen Spitalseinlieferungen von Kindern und Jugendlichen mit Alkoholvergiftung um 27 Prozent gestiegen.

Österreich nimmt seit hundert Jahren einen unrühmlichen Platz auf der Weltrangliste ein: 40 % der Bevölkerung konsumieren mehr Alkohol als gesundheitlich unbedenklich ist, 22 Prozent trinken langfristig mehr als ratsam ist. 13% der Landsleute betreiben Alkoholmissbrauch und 5% sind alkoholkrank. Nur weniger als ein Viertel der Bevölkerung lebt alkoholabstinent. Kein Wunder, dass angesichts der erwachsenen Vorbilder Alkohol auch bei Jugendlichen eine immer größere Rolle spielt ...

Die Prävalenzraten für Alkoholmissbrauch steigen insbes. bei Mädchen an, weil sich diese allmählich den Trinkgewohnheiten der Burschen und jungen Männer nähern. Laut WHO-Studie liegt das Einstiegsalter für regelmäßigen Alkoholkonsum derzeit bei 14, bei den 15-Jährigen trinken bereits mehr als ein Drittel regelmäßig Alkohol.

Hauptelement der Kampagne sind vier TV-Spots, die auch im Kino gezeigt werden. Damit kann die Hauptzielgruppe Jugend optimal angesprochen werden: Die bewegenden Themen wie Sex oder Verlust des Führer-scheins garantieren eine hohe Aufmerksamkeit und – so hofft man - auch emotionale Betroffenheit. Auf der Webseite www.gesundesleben.at werden Aspekte rund um das Thema beleuchtet: Alkohol und Verkehr, Alkohol und Sex, Alkohol mach dick ... Zudem gibt es dort auch einen Selbsttest und Infos über Beratungsstellen. Aktionstage in allen Bundesländern (z.B. bei Sportevents, Open-Air-Konzerten) runden das Angebot ab.

* * *

Deutscher Föderalismus auf Abwegen: Heimgesetz muss Bundessache bleiben!

Im Rahmen der Föderalismus-Reform in Deutschland ist geplant, die Zuständigkeit für das Heimgesetz auf die Länder zu übertragen. Das Kuratorium Deutsche Altershilfe (www.kda.de) lehnt das entschieden ab, da befürchtet wird, dass es hiedurch zur „Nivellierung nach unten“ kommen könnte, indem z.B. die Fachkraftquote oder bauliche Standards abgesenkt bzw. die Beratungs- und Überwachungstätigkeiten der Heimaufsichten reduziert werden könnten.

Das deutsche Bundes-Heimgesetz (1974) beendete damals die zersplitterten landesrechtlichen Zuständigkeiten für Heime und schuf mit (Mindest-)Schutzbestimmungen für die Bewohner/innen und mit der Heim-Mindestbauverordnung einen einheitlichen Standard. Die Heim-Personalverordnung (1993) trug mit einer gesetzlichen Fachkraftquote von 50 Prozent (deren Beibehaltung im Jahr 2004 neuerlich beschlossen wurde) den gestiegenen Anforderungen an das Personal Rechnung.

Das Bundes-Heimgesetz versteht sich heute mehr denn je als Schutzgesetz für die (immer älteren, zunehmend psychisch und physisch gefährdeten bzw. dementen) Bewohner/innen mit dem Charakter der „Gefahrenabwehr“. Darüber hinaus sind auch Elemente der Strukturqualität integriert (Mindestbau- und Personalverordnung), die eine angemessene Ergebnisqualität sicher stellen sollen. Das Bundes-Heimrecht hat also wesentlich dazu beigetragen, die Rahmenbedingungen für Menschen mit Hilfe-, Pflege- und Betreuungsbedarf grundsätzlich zu verbessern. Die Länder seien ohnedies schon jetzt für die Durchführung des Heimgesetzes zuständig, meint das KDA in seiner Aussendung: „In einem „Wettbewerb um Qualität“ wäre es ihnen daher bereits jetzt möglich, positiv von den bundesgesetzlich normierten Mindeststandards abzuweichen“, so KDA-Chef Klaus Großjohann. „So könnte vor allem die Heimaufsicht noch weitaus qualifizierter wahrgenommen werden als derzeit.“

* * *

Nachklang zur Fachtagung Pflegevorsorge:

Neue Wege braucht das Land ...

Herr und Frau Österreicher werden immer älter. Viele brauchen im Alter Pflege, werden verwirrt, dement. Sehr oft übernehmen die Angehörigen diese Pflegeleistungen. Doch auch sie sind nur begrenzt belastbar. Wie müssen Staat und Gesellschaft auf dieses Problem reagieren?

"Wir wissen nicht, was unsere Mutter tut, wenn wir am Arbeitsplatz sind". Angehörige, die einen Demenzkranken zu Hause betreuen, stehen vor vielen Problemen, erklärt Roswitha Bartsch von der Alzheimer Selbsthilfegruppe beim Arbeitskreis Demenz, der im Rahmen der Tagung "Pflegevorsorge heute - morgen - gestern" stattfand. Wenn Angehörige mit der Diagnose "Demenz" bei einem nahestehenden Verwandten konfrontiert werden, brauchen sie Zeit, um sich auf die neue Situation einzustellen. Hierzu würden aber oft die finanziellen Rahmenbedingungen und entsprechende Unterstützungsleistungen fehlen, so Bartsch weiter. Diese Unsicherheit ist eine sehr große psychische Belastung für die Angehörigen.

Diese Probleme sind von Bedeutung, denn in Österreich werden 80% der Menschen, die Pflege brauchen, in der Familie betreut. Angesichts der immer älter werdenden Bevölkerung ist die Anzahl der pflegebedürftigen Personen stark steigend.

Pflege in der Familie - oder Beruf?

In Zukunft werden also immer mehr Menschen im Alter Hilfe brauchen, die die Familie bereit stellen muss, denn professionelle Fachkräfte könnten den Bedarf nicht abdecken. Umso mehr fordern Vertreter der Angehörigen eine adäquate soziale Absicherung für pflegende Familienmitglieder. Die Rede ist von Pensionsansprüchen für Pflegeleistungen oder von einer sog. „Pflegekarenz“. Denn wer kann es sich heute noch leisten, ohne entsprechenden Einkommensersatz aus dem Beruf auszusteigen, um beispielsweise seine demenzkranke Mutter zu pflegen?

Fehlende Rahmenbedingungen

Um die Betreuung demenzkranker Menschen im Familienverband zu erleichtern, sind aber noch weitere Maßnahmen nötig, z. B. der Ausbau von Tagesheimstätten, in denen ältere Menschen ein- oder mehrmals in der Woche betreut werden können, damit die Familie entlastet wird. Die Demenzkranken werden je nach ihrem Wunsch und ihren Fähigkeiten in Aktivitäten eingebunden, während die Angehörigen in dieser Zeit ihrem Beruf nachgehen oder sich entspannen können.

Diese Rahmenbedingungen müssten aber zu einem Gutteil erst geschaffen bzw. ausgebaut werden. Dazu braucht es vor allem eines: Geld. Für die entsprechenden Einrichtungen müssen Räumlichkeiten adaptiert werden, angefangen von der Rollstuhltauglichkeit bis zur Bemalung der Türen mit knalligen Farben zur Orientierungshilfe für die oft verwirrten KlientInnen.

Mobile Dienste müssen ausgebaut werden, damit Personen mit Demenz auch zu Hause bleiben können, wenn sie das möchten. In Österreich herrscht ein Mangel an Angeboten, die Sonn-, Feiertags- und Nachtdienste umfassen. Für die Angehörigen bedeutet das, jeden Abend zu Hause bleiben zu müssen, nie ausgehen zu können.

Leistbare Dienste

Die besten Betreuungsmodelle helfen aber nichts, wenn sich die Familie nicht leisten kann, ihre Angehörigen dort unterzubringen. Dazu bräuchte es v. a. eine bedarfsgerechte und realistische Einstufung des Pflegegeldes. Das Pflegegeld dient den Betroffenen zur Finanzierung der notwendigen Hilfeleistungen. Demenzkranke Personen, die aufgrund ihrer Verwirrtheit 24 Stunden am Tag Betreuung brauchen, wird oft eine zu geringe Pflegegeldstufe bewilligt. Die Folge: die benötigten Dienste sind oft nicht leistbar. Gerade ältere pflegende Angehörige haben Scheu vor den aufwändigen Amts- und Gerichtswegen, um sich den Anspruch auf adäquates Pflegegeld zu erkämpfen.

Christine Wehringer vom Bundesministerium für soziale Sicherheit und Generationen sieht dieses Problem, schränkt aber ein: "Bei Kontrollen des Ministeriums ist alles in Ordnung". Außerdem würden niedrige Pflegegeldansprüche bei Demenzkranken nochmals überprüft.

Alternativen zu Sachwalterschaften

In solch schwierigen Angelegenheiten brauchen alte Menschen oft auch rechtliche Unterstützung; dies ist ein Grund, warum die Anzahl der Sachwalterschaften in Österreich stark ansteigt. Mehr als die Hälfte aller Anträge, die im Jahr 2001 gestellt wurden, betreffen über 70jährige Personen, berichtet Dorothea Gschöpf vom Verein für Sachwalterschaft und Patientenanwaltschaft. Alternativen, die eine Sachwalterschaft vermeiden helfen, gewinnen daher immer mehr an Bedeutung. So ist die Vorsorgevollmacht beispielsweise eine Möglichkeit, zeitgerecht einen Vertreter für den Fall der eigenen Hilfsbedürftigkeit auszuwählen und dessen Handlungsspielraum festzulegen; insbesondere persönliche Gepflogenheiten können darin berücksichtigt werden.

Neue Herausforderungen an die Pflege

Es braucht innovative Konzepte, um den neuen Herausforderungen im Pflegebereich begegnen zu können. Ein Ansatzpunkt, um die angespannte finanzielle Situation zu entlasten, sind auch hier ehrenamtlich tätige Menschen. Allerdings müßten deren Tätigkeitsbereiche genau festgelegt werden.

Um innovative Ansätze zu finden, lohnt sich auch ein Blick über die Grenzen, meint Michael Chalupka, Präsident der ÖKSA und Direktor der Diakonie Österreich: in Großbritannien etwa gilt ein einheitliches Sozialsystem - im Gegensatz zu Österreich, wo die Sozialhilfe in Ländergesetzen verankert ist. Ein Niederösterreicher bekommt daher Leistungen in anderem Ausmaß als jemand, der im Burgenland lebt. In Schottland gibt es Wohngruppen für demente Personen, in denen mehr Personal arbeitet, als es Bewohner gibt. In Österreich ist eine solche Situation ein Wunschtraum vieler Betroffener.

Es bleibt also noch viel zu tun in Österreich, um ein adäquates und tragfähiges duales System von Pflege im privaten Umfeld und professionellen stationären und teilstationären Einrichtungen aufzubauen. Die Grenze der Belastbarkeit für die Familien ist oft schon erreicht. Wenn man sie nicht unterstützt, werden sie immer weniger für Pflegeleistungen zur Verfügung stehen. Dann stellt sich die Frage: Wer

pflegt uns, wenn wir alt sind?

Autorin: Marlies Neumüller, BMSG
Quelle: www.bmsg.gv.at/cms/site/detail.htm?channel=CH0364&doc=CMS1080562969109

* * *

Fortbildung:



Der professionelle Umgang mit **Demenzkranken** will gelernt, geübt und reflektiert sein. Daher bietet das LAZARUS Fortbildungsinstitut Inhouse-Tagesworkshops zum Thema:

„**Pflegediagnose Verwirrtheit**“ in allen Bundesländern an.

(Nähere Online-Infos unter www.lazarus.at/index.php?kat=LAZARUS-Institut)
Individuelle Terminvereinbarungen unter Email: institut@lazarus.at).

Neue Pflegehelferlehrgänge in ganz Kärnten:

Am Abend in die Schule ...

... und nach drei Jahren in einen neuen Beruf: Die Fachschule für Sozialberufe II (Träger: Caritasverband) eröffnet mit Schulbeginn im Herbst wieder 6 neue Klassen der Fachschule für Altendienste und Pflegehilfe für Berufstätige in Klagenfurt, Villach, St. Andrä/Lav., Friesach und Spittal/Drau. An zwei Abenden pro Woche jeweils von 16.15 bis 21.15 Uhr findet der Unterricht für die Ausbildung zur Altenfachbetreuerin und Pflegehelferin statt. Ergänzt wird die theoretische Ausbildung durch 1.200 Stunden Pflichtpraktikum, die in Einrichtungen der mobilen und stationären Pflege und Altenfachbetreuung, sowie auf internen und chirurgischen Stationen eines Krankenhauses zu absolvieren sind.

Der Abschluss mit der kommissionellen Pflegehelferprüfung und der Abschlussprüfung zum Fachsozialbetreuer/Altenarbeit berechtigt zur Berufsausübung in allen Krankenanstalten, Heimen und mobilen Diensten. Interessent/innen können sich im Büro der Fachschule für Sozialberufe II in Klagenfurt, Viktringer Ring 36, 9020, Tel.: 0463 511404, Fax DW 15, oder über www.sobs.at informieren.

* * *

Fitness und Gesundheitsvorsorge mit natürlicher Nanotechnologie:

Faszination Nano-Mineralien

Am Anfang stand der Zufall: Ein deutscher Erfinder und Chemiker bemerkte 1990, dass sich die Beschwerden seiner an Neurodermitis leidenden Labormitarbeiterin beim Umgang mit dem von ihm entwickelten, auf Silicium basierenden Farbstoffes mit speziellen Oberflächeneigenschaften, erheblich besserten. Er hatte einen Weg gefunden, wie man Silicium und weitere wichtige Mineralstoffe rein mechanisch in Form von winzigen Nanopartikeln herstellen kann, die rasch vom menschlichen

Körper aufgenommen und besser als bisherige Mineralprodukte verwertet werden können (hohe Bioverfügbarkeit). Diese neuartigen neosino[®] Produkte enthalten Mineralien in Partikelgröße von 3-10 Nanometer (10 Millionstel Millimeter).

Empfehlung durch weltgrößten Sportbund

Ein Durchbruch gelang im Herbst 2005 mit der Anerkennung und Empfehlung durch den Deutschen Sportbund (www.dsb.de), die Dachorganisation des deutschen Sports, mit rund 27 Mio. Mitgliedern in 98.000 Sportvereinen die größte Sportorganisation der Welt. Von Wirkungsweise und Qualität der Nanomineralien überzeugt, vergab der DSB sein Güteprädikat an die neosino[®] -Produkte „Nano-Liquid“ und „Spray Active“ mit Nano-Silicium, Nano-Calcium und Nano-Magnesium. Diese Produkte - für gesundheitsbewusste und leistungsorientierte Menschen entwickelt - unterstützen die natürliche Leistungsfähigkeit und fördern eine schnellere Regeneration und Rekonvaleszenz des Körpers während und nach hoher Beanspruchung. Was im Leistungssport erfolgreich eingesetzt wird (neosino[®] ist offizieller Lieferant des FC Bayern München, Vereinsarzt Dr. Hans-Wilhelm Müller-Wohlfahrt ein überzeugter professioneller Anwender) - wirkt im Breitensport genauso effektiv.

Was Nanosilicium bewirkt

Die "Nano-Produkte" entfalten ihre effektive Wirksamkeit bei regelmäßiger Präventiv-anwendung - bei erhöhtem Bedarf während physischer oder psychischer Belastung wie Sport oder Stress (im Beruf) sollte die Dosis erhöht werden. Dr. Müller-Wohlfahrt führt die positiven Resultate auf die wirkungsvolle Größe von Nanosilicium, -calcium und -magnesium und deren verstärkte Bioaktivität zurück.

Diese Nanomineralien werden vom Körper rasch aufgenommen und verwertet. Durch die ultrafeine mechanische Zerkleinerung haben sie ganz neue Eigenschaften und sind um ein Vielfaches wirkungsvoller. Besonders das Spurenelement Silicium wurde bisher in seiner Wirksamkeit für den Körper unterschätzt. Das lebensnotwendige Mineral ist an vielen Stoffwechselfvorgängen (v.a. in der Zelle) beteiligt, kann jedoch vom Körper nicht gespeichert und muss deshalb von außen zugeführt werden.

Silicium ist ein lebensnotwendiges Spurenelement für den Menschen: Es aktiviert den gesamten Zellstoffwechsel, unterstützt den Abtransport von Giftstoffen und regt damit die Zellregeneration an. Der besondere Wert des Minerals liegt in der hohen Wasserbindungsfähigkeit und in seiner Fähigkeit, aggressive Sauerstoffradikale zu mindern - ein Geschenk der Natur für unsere Gesunderhaltung.

Im Organismus eines Menschen befinden sich nur rund 1,5 Gramm Silicium, fein verteilt im Gewebe. In der Natur ist Silicium wesentlicher Bestandteil der Erdkruste (Kieselsäure). Die Größe der Moleküle macht die Aufnahme für unseren Körper aber schwierig, der Großteil wird sofort ungenutzt wieder ausgeschieden. Durch die mechanische „Miniaturisierung“ wird aus Kieselsäure kolloidales Nano-Silicium.

Wirkt ohne Chemie, ohne Gentechnik

Durch die Nanogröße wird das Silicium vom Körper besonders rasch aufgenommen und verwertet. - mit vielfältigem Effekt für den menschlichen Körper: Kräftige Haare, straffe Haut, feste Knochen, verbesserte Sauerstoffversorgung des Gewebes und eine gestärkte Immunabwehr. Nanosilicium kann nicht überdosiert werden, denn der Körper scheidet Überschüsse sofort wieder aus. Die neuen, völlig chemie- und gen-

technikfreien Mineralprodukte überzeugen gemäß der Devise: „Je kleiner, desto schneller und effektiver“ (erhältlich in Apotheken, Online-Shop: www.neosino.com , oder E-mail: office@concordverlag.at , Hr. Gerhard Möser, Mobil: 0664-261 7884).

Erich M. Hofer

* * *

Europäische Union - Dienstleistungsrichtlinie:

Pflege bleibt nun doch nationale Angelegenheit

Der EU-Ministerrat hat sich in Brüssel darauf geeinigt, Pflegeleistungen aus dem Anwendungsbereich der kommenden EU-Dienstleistungsrichtlinie zu streichen, der Artikel 2 wurde entsprechend ergänzt. Dadurch sind Pflegeleistungen ebenso wie Gesundheitsdienstleistungen eindeutig von der EU-Richtlinie ausgenommen - ein drohender Qualitätsabbau in der Pflege konnte so verhindert werden. Die Pflegeverbände begrüßen diesen Beschluss: „Dies ist ein Riesenerfolg für die Pflege“, so Bernd Meurer, Präsident der European Confederation of Care-Home Organizations (E.C.H.O.): „Damit haben Pflegebedürftige und Pflegeeinrichtungen die erforderliche Rechtssicherheit“. Denn es wurde auch eine missverständliche Formulierung in Erwägungsgrund 14 der Richtlinie geändert, wo es ursprünglich geheißen hatte, dass die Pflege älterer Menschen pauschal in den Anwendungsbereich der Richtlinie fällt, sofern sie nicht ausdrücklich davon ausgenommen ist.

* * *

Pflegende im Parlament -

... es sagte zum neuen Patientenverfügungsgesetz:

([142. Sitzung](#) 29. März 2006 Protokoll (S. 100-101)

... **Abg. DGKS Maria Grander:** „Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frauen Ministerinnen! Ich möchte jetzt als Vertreterin eines Pflegeberufes seit 30 Jahren zu dieser Patientenverfügung etwas sagen. Grundsätzlich bin ich dafür, dass es dieses Instrument gibt. Für mich sind es Rahmenbedingungen, die damit sowohl für Ärzte als auch für Pflegepersonen geschaffen werden, dass endlich eine Struktur in das Ganze hineinkommt. Wir hatten jetzt schon immer Grenzfälle, wobei eine gewisse Struktur hilfreich gewesen wäre.

Sterben und Sterbende waren oft ein Tabuthema, darüber wurde nicht geredet, das wurde nicht akzeptiert. Das kann ich jedoch heute nicht mehr bestätigen. Als ich meine Arbeit begonnen habe, hat man Sterbende noch in Bäder abgeschoben, heute stirbt ein Mensch im Krankenhaus oder in einer Institution so wie zu Hause. Man nimmt ihn auch nicht aus dem Patientenzimmer heraus, obwohl das immer wieder verlangt wird. Ich denke, Sterben gehört zum Leben, so wie das Leben zum Sterben gehört.

Es ist auch gerade in der ärztlichen und pflegerischen Betreuung sehr viel Wissen, Können und auch Verantwortung notwendig. Dr. Grünewald hat teilweise angerissen, wie sensibel dieses Thema ist. Ich würde allerdings auch manchmal die Akutsituation

mit der normalen Situation vergleichen, denn diese sieht sehr drastisch aus, wenn man das miteinander vermischt.

Es muss natürlich auch akzeptiert werden, dass es trotz dieser Regelung der Patientenverfügung weiterhin offene Fragen geben wird. Ich glaube, wir können nicht alles auf Punkt und Beistrich regeln, weil dazu einfach das Leben jedes Einzelnen von uns zu facettenreich ist. Wenn wir uns anschauen, wie sich Krankheiten entwickeln und welche Verläufe sie nehmen können oder auch nicht, obwohl die Prognose eine ganz andere ist, dann geht eine Krankheit für den Einzelnen oft ganz anders aus. Wir müssen diesen sensiblen Bereich auch mit einkalkulieren.

Ich denke auch, dass sich der Kreis jener Personen, die eine Beratung wollen, was die Patientenverfügung betrifft, vergrößern wird, weil sich gerade Angehörige des ärztlichen und auch des pflegerischen Sektors – ganz gleich, wo sie arbeiten, ob im Akutkrankenhaus, im Pflegeheim, in der mobilen Pflege oder einfach zu Hause in der Pflege – mit diesen Dingen, wenn das Gesetz ist, auseinander setzen müssen und das dadurch auch Einfluss nimmt.

Ich muss in Zukunft in meiner Pflegeanamnese bzw. der Arzt in seiner Arztanamnese wirklich nachfragen, ob eine Patientenverfügung vorliegt. Es gibt heute schon Patientenverfügungen, die man über die Hospize machen kann. Es weist auch jeder darauf hin, dass er so etwas hat, dass ein Arzt und auch ein Angehöriger unterschrieben hat. Diese 130.000 bestehenden Patientenverfügungen sind ja nicht mehr irgendwo im Verborgenen, sondern es wird sehr offen darüber geredet. Darum noch einmal: Ich glaube, dass diese Patientenverfügung mit ihren gesetzlichen Beschränkungen, die ich auch gut finde, jedem Sicherheit und Stabilität bietet, der so etwas machen will. Da muss man gar nicht zuerst an möglichen Missbrauch denken.

Ich persönlich muss sagen, mit heutigem Datum wäre ich außer Stande, für mich selbst so eine Patientenverfügung zu machen, obwohl ich seit 30 Jahren in diesem Beruf und Bereich tätig bin. Momentan möchte ich das für mich selbst nicht entscheiden müssen. – Danke.

Steckbrief:

Geboren 1953 in NÖ., gelernte DGKS (1972-1975, Horn), Akademie für höhere Fortbildung in der Krankenpflege (Mödling, 1977-1978), Lehrschwester, stv. Schuldirektorin Krankenpflegeschule in Zwettl (bis 1979), danach Lehrschwester an der Krankenpflegeschule in Hall in Tirol (1979-1985), Stationsschwester bis 1987, Stv. Pflegedirektorin im BKH Hall/Tirol (1987-1990) und Pflegedirektorin (bis 2003). ÖVP-Vizebürgermeisterin von Wattens seit 1997.

AbgzNR DGKS Maria Grander war von 1999-2003 Mitglied des Bundesrates und vertritt den Wahlkreis Innsbruck-Land seit 20. Dezember 2002 im Nationalrat. Ihre Kernanliegen sind: Frauen- und Familienpolitik, Arbeitnehmer/innenpolitik, Sozialpolitik

Erreichbar: Tel.: 01-40110-4677, Mobil: 0664-1819244, E-mail: maria.grander@parlinkom.gv.at

Glosse:

Stadt Wien schickt Pflege-Ombudsmann in die Wüste:

„Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan ...

... er kann gehen“? Der Kniff, unliebsame Leute loszuwerden, indem man flugs etwas „umorganisiert“ und diese damit überflüssig macht, stammt aus der Mottenkiste trivialer

Managementliteratur, wird aber dennoch fleißig angewendet. So auch von Wiens Gesundheits-Stadträtin Mag. Renate Brauner, denn: Der unbequeme Mahner und höchst erfolgreiche Wiener Pflege-Ombudsmann Dr. Werner Vogt – von ihrer Vorgängerin Dr. Elisabeth Pittermann im Oktober 2003 eingesetzt - soll mit Ende 2006 durch eine „Organisationsänderung“ kalt abserviert werden.

Dabei wird auf die Beispiele der Patientenanwaltschaften in anderen Bundesländern verwiesen und so suggeriert, dass eine Zusammenlegung mit der Wiener Patientenanwaltschaft angeblich „mehr Effizienz“ bringe und völlig ausreiche, um die speziellen Bedürfnisse und Probleme zehntausender alter Menschen und des (nach wie vor) von organisatorischen Missständen betroffenen Pflegepersonals lösen zu können ...

Wiens mäßig erfolgreicher Patientenanwalt Walter Dohr dagegen dürfte der „spiritus rector“ dieser politischen Entscheidung Brauners gewesen sein, denn er hält sie für sehr gut. Kein Wunder, vermutlich wird er sich um die im Herbst neu auszuschreibende Funktion des „Super-Anwaltes“ – zum Unterschied von Dr. Vogt – wohl bewerben? Vogt selbst nennt diese Vorgangsweise seiner Demontage in einem „Presse“-Interview (1. Juni) schlicht „politisch falsch“ und „menschenverachtend“ ...

LAZARUS bedauert im Namen des weiterhin um notwendige Verbesserungen kämpfenden Pflegepersonals und der betroffenen Patient/innen diesen unsensiblen politischen Willkürakt von Stadträtin Renate Brauner. Dass ausgerechnet eine Frau eine so fragwürdige Entscheidung – die überwiegend Frauen, als Patientinnen wie auch als Mitarbeiterinnen, betrifft – auf den gesetzlichen Weg bringt, ist ein beschämendes Signal für den Zustand der Frauen- und Sozialpolitik im (einst vorbildlichen) Wien ...

Erich M. Hofer

Zitat zum Tag:

„Nur weil Frauen in der Regierung sitzen, heißt das nicht, dass Frauenpolitik gemacht wird“.

Eva Kreisky, Politikwissenschaftlerin (KURIER, 6. Juni 2006)

Für Pflege-Unterricht und -Fortbildung:

Aktion Gesunder Rücken

Die engagierte deutsche Organisation „Aktion Gesunder Rücken“ bietet auf der Webseite (www.agr-ev.de/Pressemappen) aktuelle Materialien zu folgenden Themen an:

- * Urlaub für den Rücken: Bewegung und ein rückengerechtes Umfeld
- * Wissenschaft: Prävention von Rückenschmerzen
- * Wissenschaft: Aktion Gesunder Kinderrücken - Bewegung macht stark
- * Service: Schnelle Gymnastik für zwischendurch - Unterwegs, im Büro, daheim
- * Produkte unabhängig geprüft & empfohlen: Einkaufen ist Vertrauenssache (das AGR-Gütesiegel)
- * Urlaub für den Rücken: Rückenfreundlich verreisen mit der AGR

* * *

Führungskräfte-Kongress 2006, Dornbirn:

Innovationspreis der österreichischen Altenpflege 2006 vergeben

Zum Auftakt des diesjährigen Führungskräfte-Kongresses des Dachverbandes der Heim- und PflegedienstleiterInnen (www.lebensweltheim.at) wurde am Dienstag in Dornbirn der Innovationspreis der österreichischen Altenpflege 2006 vergeben. Das diesjährige Motto lautete: "Lebensqualität durch Normalität". Alle Siegerprojekte setzen frische Impulse, den Bedürfnissen ihrer BewohnerInnen nach einem betreuten, jedoch "normalen" Leben nach dem Heimeinzug nachzukommen. Die ersten drei Preise gingen an das Haus am Mühlengrund des Kuratoriums Wiener Pensionisten-Wohnhäuser (www.kwp.at), an die KWP-Zentrale sowie an das Haus St. Josef am Inn, Innsbruck. Insgesamt wurden 35 Projekte eingereicht und von einer Jury bewertet. Als JurorInnen engagierten sich namhafte Persönlichkeiten aus der Altenpflege, aus der Wirtschaft, dem öffentlichen und politischen Leben, u.a. auch Dr. Werner Vogt, Pflegeombudsmann in Wien, u.a. m.

Das Siegerprojekt des Hauses am Mühlengrund des KWP setzt auf das Psychobiographische Pflegemodell nach Prof. Erwin Böhm (*Böhm ist u.v.a. auch Inhaber des LAZARUS Ehrenpreises für sein Lebenswerk*). Es fördert eine Gestaltung des Alltags unter Berücksichtigung der persönlichen Lebensgeschichten und der individuellen Bedürfnisse in einem möglichst vertrauten Umfeld. Die betagten Menschen werden bei der gemeinsamen Hauswirtschaft und handwerklichen Tätigkeiten begleitet und haben Selbstverantwortung für ihren Wohnbereich. Auch Angehörige werden in das aktuelle Tagesgeschehen integriert und das Pflegen freundschaftlicher Beziehungen der alten Menschen wird gefördert. Dadurch wird stationäre Pflege sehr viel später, wenn überhaupt benötigt.

Das zweitgereichte Projekt der Zentrale des Kuratoriums der Wiener Pensionisten-Wohnhäuser stellt ein professionelles Modell zur Einbeziehung von ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen vor. Diese bringen durch ihre vielfältigen Persönlichkeiten und unbefangenen Zugang gelebte Normalität zu den Bewohner/innen. Es kommt zu einer Öffnung der Häuser und zu einem Austausch der Generationen.

Der 3. Platz des Hauses St. Josef am Inn stellte einen Urlaubsaustausch zwischen zwei Senioren- und Pflegeheimen vor. Urlaub machen gehört heute weitgehend zu einem normalen Lebensstandard. Üblicherweise jedoch nur so lange, bis man sich für ein Leben in einem Pflegeheim entscheidet. Aufgrund der zunehmenden Betreuungs- und Pflegebedürftigkeit, aber auch aufgrund der eingeschränkten finanziellen Möglichkeiten wird ein erholsamer "Tapetenwechsel" vielfach zu einem unmöglichen Unterfangen. Das Projekt fördert praktisch kostenneutral einen Urlaubsaustausch von Senior/innen zwischen einzelnen Heimen. Inzwischen haben sich in diesem Projekt vier Heime zusammengeschlossen.

LAZARUS gratuliert den prämierten Teams und allen weiteren Teilnehmern des Wettbewerbs der guten Ideen und hofft auf viele weitere Projekte im Dienste und zum Wohl unserer Mitmenschen – gemeinsam für ein Altern in Würde!

* * *

Blut ist ein besonderer Saft:

Welt-Blutspende-Tag 14. Juni

Zum Geburtstag des österreichischen Entdeckers der Blutgruppen Karl Landsteiner am 14. Juni wird jährlich weltweit der Blutspendetag gefeiert. In Wien gehen Promis mit gutem Beispiel voran und spenden ihren roten Lebenssaft im Rathaus. Weiters werden heuer erstmals Unternehmen mit besonders vielen Blutspendern mit dem „Corporate Blood Award“ ausgezeichnet. Damit auch kleine und mittlere Betriebe die Chance haben, diesen Preis zu erhalten, ist der prozentuelle Anteil der aktiven Blutspender unter der Gesamtzahl aller Mitarbeiter/innen entscheidend. Nähere Infos unter: www.blut.at

* * *

Für mehr Lebensqualität – 21.-22. Juni 2006, Austria Center Vienna:

REHA LIFE Austria – Messe für Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf

Vom 21.-22. Juni geht mit der dritten REHA LIFE Austria Wiens fachlich kompakteste Messe für Menschen mit Behinderung und Pflegebedarf an den Start und verwandelt das Austria Center Vienna mit rund 70 Ausstellern und über 30 Experten-Vorträgen zum Ort einer Spezialveranstaltung für mehr Lebensqualität. Neben spezifischen Reiseangeboten, Reintegrationsprojekten usw. bilden alle Formen von Hilfsmitteln den klaren Messe-Schwerpunkt – zum Anfassen und Ausprobieren. Live getestet werden können u.a. Rollstühle, elektrische und medizinische Bewegungshilfen, Umgebungssteuerungen, orthopädische Technik oder Therapiespiele.

Über 30 Experten-Vorträge runden die REHA LIFE Austria fachlich ab. Organisatorin Sandra Haack verspricht den Besucher/innen zwei Tage volles Programm, hervorragende Möglichkeiten zum Austausch und viele neue Produkte. Lebensqualität ist so nicht nur ein schöner Wunsch, sondern wird damit praktisch greifbar (Weitere Infos unter www.rehalife.at).

* * *

Eine x´unde, erfüllte Arbeitswoche wünscht Ihnen

Erich M. Hofer
Chefredakteur

Impressum:
Medienbüro LAZARUS
A-3062 Kirchstetten, NÖ.
E-mail: office@lazarus.at

PflegeNetzWerk: www.LAZARUS.at